

So erfahren Betroffene Beistand und Begleitung

Interview mit Birgit Jürgens, bis März 2020 erste Ansprechperson am Telefon

Frau Jürgens, Sie waren bis Anfang März Ansprechperson für Menschen, die sexuellen Missbrauch bzw. sexualisierte Gewalt innerhalb der Ev.-Luth. Kirche Oldenburg erfahren haben. Neben Ihnen gibt es noch einen männlichen Ansprechpartner.

Tatsächlich waren wir die erste Kirche, die von Anfang an sowohl einen Mann als auch eine Frau als Ansprechpersonen hatten. Es erschien uns nur natürlich. Wir verstehen uns als Vertrauensstelle und versuchen alles möglich zu machen, damit Betroffene Sprache entwickeln können für das, was passiert ist.

... und das bereits seit zehn Jahren!

Als Ende Januar 2010 das Canisius-Kolleg in Berlin in die Schlagzeilen geriet und vielfacher sexueller Missbrauch durch Geistliche bekannt wurde, handelte die Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg sofort. Der Schutz von Betroffenen steht seither an oberster Stelle – und Aufklärung. Schon seit April 2010 waren mein Kollege Pfarrer Bernd Rüger und ich Ansprechpersonen. Durch Bernd Rügers Wechsel in den Ruhestand ist jetzt Pfarrer Andreas Zuch nachgefolgt.

Vor allem anderen heißt das für Betroffene: Hier sind Sie geschützt! Hier können Sie alles aussprechen! Hier finden Sie jemanden, der Geschehenes nicht in Frage stellt, der auf Ihrer Seite ist, der Sie begleitet, der dabei ist, wann und wo immer Sie Beistand benötigen!

Wie können Betroffene sicher sein, dass sie geschützt sind?

Wir sind in unserem Bereich unabhängig und weisungsfrei. Niemand außer der direkten Ansprechperson hat Zugriff auf Gespräche oder Notizen. Alles Schriftliche wird verschlossen verwahrt. Alles Mündliche bleibt vertraulich. Namen erfährt niemand. Wir haben uns ethisch verpflichtet, nehmen regelmäßig an Supervision teil.

Was bedeutet „Beistand“?

Scham, Schuldgefühle, Zweifel, widersprüchliche Gefühle – all das macht es Betroffenen enorm schwer, das Geschehene überhaupt auszusprechen. Wir wissen das und versuchen jede nur denkbare Hürde abzubauen. Es liegt uns am Herzen, dass Betroffene im ganzen Prozess selbst bestimmen, was ihnen gut tut und was sie möchten.

Schritt für Schritt: Wie gehen Betroffene vor?

Auf der Website der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg steht gleich rechts oben, an auffälligster Stelle, der Button „Hilfe bei Missbrauch: Aktiv gegen sexualisierte Gewalt“. Wir ermutigen ausdrücklich, das Schweigen zu brechen und bieten konkrete Rufnummern (www.kirche-oldenburg.de/themen/seelsorgeberatung/sexueller-missbrauch.html) an.

Hat ein Betroffener sich überwunden anzurufen: Wie geht es weiter?

Wir hören zu – auch dem Schweigen. Wir lassen Zeit. Wir rufen nicht zurück, es sei denn, es ist so verabredet. Wir vereinbaren Treffen, wann und wo gewünscht. Wir sind keine Seelsorger*innen und keine Therapeut*innen. Und wir ermitteln nicht. Aber wir begleiten Betroffene zu Therapien, zu Anwält*innen, zur Polizei, wenn Sie das möchten. Wir vermitteln. Wir haben ein großes Netzwerk an kompetenten und engagierten Menschen auf allen Gebieten, innerhalb und außerhalb der Kirche.

Wie steht es mit „Wiedergutmachung“, auch wenn dieses Wort zu kurz greift?

Wir helfen, den „Antrag auf Anerkennung des Leids“ auszufüllen, wenn der Betroffene das will. Der Antrag wird dann von einer unabhängigen Kommission der drei Landeskirchen Hannover, Braunschweig und Oldenburg geprüft und beschieden. Je nach Schwere des Delikts bedeutet dies eine Entschädigung von 5.000 bis zu 30.000 Euro. Wir helfen aber auch bei immaterieller Anerkennung, etwa indem wir den Weg bahnen für Gespräche, z.B. mit dem Oberkirchenrat. Dabei geht es meist um das Verhältnis zu Kirche und zum christlichen Glauben.

Wie viele Betroffene haben Sie und Ihr Kollege begleitet?

In zehn Jahren 16 Menschen. Zwei davon ging es darum, sich nach dem Erlebten mit dem Glauben zu versöhnen. In acht Fällen lagen die Vergehen mehr als 30 Jahre zurück. Zwei Menschen haben sexualisierte Gewalt vor zwei bzw. vier Jahren erfahren.

Wann und wie brechen die Themen auf?

Wir erleben, dass dies in Wellen passiert. Es melden sich mehr Menschen, wenn sexueller Missbrauch direkt oder indirekt über Medien öffentlich wird. Offenbar spült dies Verdrängtes oder Verheimlichtes an die Oberfläche.

Oft sind es auch Anlässe wie Burnout. In Therapien tauchen Flashbacks* auf. Dann geht es darum, der Täterorganisation gegenüber eine Sprache zu finden. Dass geschieht oft erst in großem Zorn. Für uns Ansprechpersonen heißt das: aushalten und annehmen, um dann gemeinsam eine tragfähige Beziehung zu entwickeln, damit die Betroffenen auch Kirche gegenüber wieder „Bestimmer*innen für die Sorge und den Schutz der eigenen Person“ werden.

Das Interview hat Laelia Kaderas geführt.

* **Flashbacks** wird in der Fachliteratur als plötzliches Wiedererleben oder schlagartig auftretende Erinnerung mit Sinneseindrücken beschrieben.